

## Der «Neue» hat das Wort

Von Roger von Wartburg



### Meine Motivation für die Tätigkeit beim LVB

Nach meiner Wahl zum neuen LVB-Geschäftsleitungsmitglied im vergangenen September fielen die Reaktionen darauf seitens meines schulischen Umfelds sehr unterschiedlich aus: Manche Kolleginnen und Kollegen drückten spontan ihre grosse Freude aus, andere wiederum runzelten eher die Stirn und gaben mir so zu verstehen, wie sie dem LVB oder gewissen LVB-Positionen gegenüberstehen.

Überraschend war dies für mich nicht. Im Laufe meiner zehnjährigen Berufstätigkeit ist mir immer bewusster geworden, dass Lehrerinnen und Lehrer – entgegen anders lautender Klischees – betreffend ihrer Leit motive und Wertvorstellungen genauso heterogen sind wie jede andere Berufsgruppe. Ich bin darüber hinaus der festen Überzeugung, dass man vor dem Hintergrund seiner eigenen Biographie sowie seines individuellen Welt- und Menschenbildes hinsichtlich nahezu aller Fragen zu gegensätzlichen Schlussfolgerungen kommen kann. Und das ist auch gut ist.

Meine Motivation für das Engagement im LVB besteht folglich nicht darin, sämtliche Lehrpersonen des Kantons von meinen persönlichen Maximen überzeugen zu wollen, dies wäre weder realistisch noch erstrebenswert. Freuen würde es mich vielmehr, wenn ich mit meiner Arbeit einen kleinen Teil dazu beitragen könnte, dass möglichst viele Lehrerinnen und Lehrer unserem Berufsverband als Institution so viel Bedeutung zumessen, dass es für sie eine Selbstverständlichkeit ist, Mitglied zu werden, zu sein und zu bleiben, selbst wenn sie nicht mit allen Entscheidungen des Leitungsgremiums einverstanden sind.

### Für einen starken Berufsverband

Klar ist überdies, dass ein Berufsverband mit umso stärkerer Stimme auftreten kann, je mehr Berufstätige er effektiv hinter sich zu scharen vermag. Insofern bin ich der Ansicht, dass wir als Geschäftsleitung die Lehrerinnen und Lehrer immer wieder aufs Neue davon überzeugen müssen, dass wir uns tatkräftig für sie und die Schaffung respektive Erhaltung möglichst guter Arbeitsbedingungen einsetzen. Ausserdem sollten wir auch Sorge zu jenen Lehrpersonen tragen, die eben nicht immer den offiziellen Parolen der Geschäftsleitung folgen. Unterschiedliche Meinungen innerhalb eines Berufsverbandes sind so unvermeidlich wie grundsätzlich begründenswert, solange dabei die Gebote des Anstandes und gegenseitigen Respekts beachtet werden.

Wer mir als «Greenhorn» nun Naivität, Beliebigkeit oder gar Opportunismus vorwerfen will, dem entgegne ich Folgendes: Standhaftigkeit bezüglich seiner eigenen Prinzipien und Überzeugungen einerseits sowie der Wunsch nach dem Verstehen alternativer Positionen andererseits schliessen einander nicht aus. Oft schärft sich erst in der Diskussion oder im Streitgespräch das Argumentarium für die eigene Haltung. Zuwider sind mir in diesem Zusammenhang Äusserungen im Brustton der vermeintlichen eigenen moralischen Unanfechtbarkeit, denn für mich steht fest, dass derjenige, der sich für moralisch überlegen hält, es in der Regel genau dadurch schon nicht mehr sein kann.

Dass ein Leitungsgremium am Ende eines Meinungsbildungsprozesses einen Kurs festlegt und diesen auch mit Bestimmtheit und geschlossen nach aussen vertritt, ist Teil seiner Aufgabe. Nicht selten steckt hinter einer vordergründig eindeutigen Parole ein langes Ringen mit sich selber, eine subtile Gü-

terabwägung. Ich werde darum bemüht sein, jenen sich einbringenden Mitgliedern, die anderer Ansicht sind als die Geschäftsleitung, das Gefühl zu vermitteln, dass ihre Stimme sehr wohl zur Kenntnis genommen und mitbedacht wurde, und ihnen gleichzeitig aufzuzeigen versuchen, weshalb man sich letzten Endes anders entschieden hat.

Die starke Stimme des Berufsverbandes erscheint mir heute umso wichtiger, da ich in den vergangenen Jahren eine Entwicklung beobachtet zu haben glaube, die mir missfällt: Seitdem die Politik die Schule als Profilierungs- und Schlachtfeld für sich entdeckt hat, wird der öffentliche Bildungsdiskurs zunehmend von Politikerinnen und Politikern sowie beratenden Experten und Planern dominiert, deren gemeinsamer Nenner in der Regel darin besteht, nie selber unterrichtet zu haben. Ich meine, dass die Bildungspolitik aktuell Gefahr läuft, sich von denjenigen zu entfremden, die sie letztlich von der grauen Theorie in die ach so bunte Praxis umzusetzen haben, uns Lehrerinnen und Lehrern nämlich. Wir, die wir täglich die ungefilterten Realitäten des Schulbetriebs hautnah miterleben, beurteilen Möglichkeiten und Grenzen mancher auf geduldigem Papier verfasster Konzepte oft ganz anders als jene, die sich diese ausgedacht haben.

### **Für eine pragmatische Meinungsbildung und eine Politik der kleinen Schritte**

Dies ist jedoch nicht einfach ein pauschales Votum zur kategorischen Ablehnung alles Neuen. Dies ist kein Manifest zum Neinsagen als Lebenssubstitut. Aber es ist ein Aufruf zur Hinwendung zum Pragmatismus als Leitfaden unserer Meinungsbildung. Pädagogik ist eine Kunst der kleinen Schritte, nicht der grossen Würfe. Wer je ein Kind grossgezogen hat, wird

dies in aller Regel bestätigen. Folglich gebührt auch bei bildungs- und schulpolitischen Themen dem pragmatischen Ansatz der Vorzug, nicht dem ideologisch aufgeblasenen. Allem Heilsbringerischen ist mit gesunder Skepsis zu begegnen. Dies bedeutet nicht Ängstlichkeit und Kleinmütigkeit als Losung, aber Realitätsinn und gesunden Menschenverstand.

Das Hauptaugenmerk muss darauf ausgerichtet sein, sich auf Programme und konkrete Massnahmen zu einigen, die praxistauglich sind. Es genügt explizit nicht, wenn Anliegen aus ideologischer Sicht «ein wenig in die richtige Richtung zielen», ansonsten aber unausgegrenztes Stückwerk darstellen und sich hinter politisch unantastbaren Worthülsen verstecken. Kein Mensch würde mit dem Bau eines Hauses beginnen, solange die Finanzierung nicht gesichert ist, die Zufahrtsstrasse nicht geplant wurde und das Verlegen von Wasser- und Stromleitungen ein Ding der Unmöglichkeit darstellt. Da ich selber übrigens nicht Mitglied einer politischen Partei bin, fühle ich mich in meinen Entscheidungsprozessen auch keiner Doktrin und keinem Parteibüchlein verpflichtet.

### **Eine spannende Herausforderung!**

Es soll abschliessend nicht unerwähnt bleiben, dass es natürlich auch eine persönliche Komponente gibt, wenn es um die Motivation für mein bevorstehendes Mandat beim LVB geht. Welcher Mensch handelt schon ausschliesslich altruistisch? Selbstverständlich geht es auch um die Suche nach einer neuen Herausforderung auf beruflicher Ebene, ergänzend zum Unterrichten. Es geht auch darum, das System Schule aus einer anderen Perspektive kennen lernen und sich in die mannigfaltigen Themenfelder eines

Berufsverbandes einarbeiten und eindenken zu wollen. Des Weiteren ist der Zeitpunkt meines Einstiegs beim LVB spannend, da die bestehende Geschäftsleitung bewusst einen Erneuerungsprozess einzuläuten beginnt und jemanden gesucht hat, der die Optik derjenigen Lehrpersonen kennt und vertritt, welche einen grösseren Teil ihres Berufslebens noch vor sich haben. Zu guter Letzt gibt es auch noch meine Rolle als Vater: Selbstredend interessiert es mich sehr, wie die Schule aussehen wird, in welche dereinst meine eigenen Kinder eintreten werden.

Wie Sie sehen, gibt es einige Gründe, weshalb ich mich für dieses Amt zur Verfügung gestellt habe. Es ist mir allerdings bewusst, dass ich zum jetzigen Zeitpunkt in vielen Bereichen noch nicht annähernd über das Know-how und die Detailkenntnisse meiner erfahreneren Kolleginnen und Kollegen aus der LVB-Geschäftsleitung verfüge. Ich bitte Sie deshalb, mir diesbezügliche Unzulänglichkeiten vorerst nachzusehen. Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass ich begierig darauf bin, mir so rasch wie möglich das nötige Rüstzeug anzueignen. Ich freue mich auf spannende Begegnungen mit vielen von Ihnen.